Die Hyperinflation, die nicht stattfand

04.12.2017 | Dr. Keith Weiner

Letzte Woche hatten wir eine kontroverse Aussage getroffen. Wir sind glücklich, ungeachtet der Konsequenzen, die Wahrheit zu schreiben (z.B. unser überlegter Dissens mit Ted Butlers Kursmanipulationsansichten). Das Flakfeuer, das wir dafür kassieren, können wir hinnehmen, solange unsere Positionen verstanden wurde.

Einige kritisierten unsere Herangehensweise als rein technische Analyse und somit als unzureichend, um die Dynamiken der Gold- und Silbermärkte zu erklären.

Ganz gleich ob wir an dieser Einschätzung unserer Arbeit zu kritteln haben oder nicht: Wir glauben, dass die von uns veröffentlichten Argumente und eindeutigen Daten nach wie vor Bestand haben. Keiner, auch nicht Mr. Butler, ging inhaltlich auf unsere Daten oder unsere Logik ein. Jeder kann für sich selbst lesen und dann seine Seite wählen, und das ist OK für uns.

Letzte Woche hatten wir jedoch etwas geschrieben, das unserem Eindruck nach, nicht richtig verstanden wurde. Es ging dabei um die wichtigsten Ideen der modernen Ökonomie, und um den Schlüssel zum Verständnis des Bankenwesens. Zitat:

“Die Federal Reserve ist natürlich ein entscheidender Akteur in diesem monetären Inflationsmodell. Besitzt die Fed eine Druckerpresse? Druck die Fed Geld?

Wie jede andere Bank leiht die Fed Geld, um ihre Ankäufe von verzinsten Anlagen zu finanzieren. Sie verdient dabei den Spread zwischen dem, was sie selbst zahlt (aktuell ca. 1,25 %) und dem, was ihr Anlageportfolio abwirft (über 2 %). […] Im Gegensatz zu allen anderen Geschäftsbanken, gibt es EIN GESETZ, DAS UNS VERPFLICHTET, DIE VERBINDLICHKEITEN DER FED SO ZU BEHANDELN, ALS SEIEN SIE GELD.“

Leihen ist so ziemlich das Gegenteil vom Drucken. Warum kann es also bei diesem Thema so viel Streit geben? Vielleicht wäre es präziser zu sagen, dass es unter den Vertretern der Österreichischen Schule dahingehend kaum Diskussionen gibt: "Money Metals" ist schlicht und einfach Ketzerei!

Hätte die Fed aber gedruckt, wäre die Hyperinflation gekommen - und eben das hatten viele "Österreicher" vorhergesagt. So prognostizierte eine berühmte Persönlichkeit auf dem FreedomFest im Juli 2009, dass zum Ende jenen Jahres die Hyperinflation einsetzten würde. Die Geldschöpfung werde eine Flut aus wertlosem Papier produzieren. Neben der schieren Menge (Billionen) wäre auch noch die Absurdität, die Bedeutungslosigkeit dieses Geldes.

Obgleich viele den Dollar als “wertloses Papier“ bezeichnen, so ist er doch nicht wertlos. Es ist immer noch ziemlich wertig - für einen Dollar kann man 24 Milligramm Gold kaufen, ganz zu schweigen von Essen, Benzin, Immobilien, Kunstwerken und Laptops, auf denen wir hochtrabend über monetäre Angelegenheiten schreiben.

Doch nehmen wir an, ein organisierter Verbrecherring druckte 3.500.000.000.000 $ und ginge damit auf Shoppingtour. Diese Fälscher kaufen jetzt alles - kistenweise teuren Champagner, Bilder von Cézanne, Maybach-Autos und Häuser in Malibu. Was würde passieren?

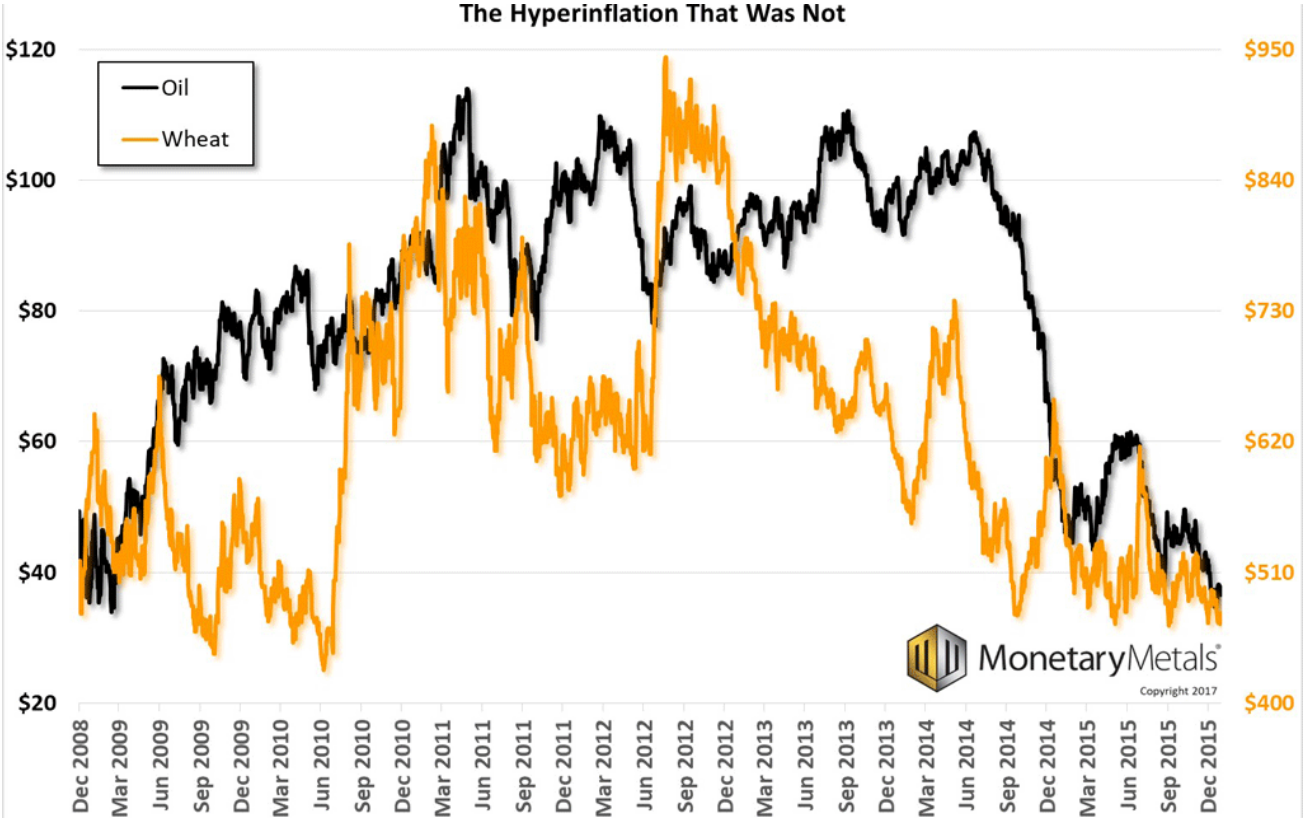
Sie würden alle Preise in die Höhe treiben. Unnachgiebige Käufe von preisunbewussten Käufern lassen die Höhe aller Angebote steigen und steigen. Na klar, wenn man eine Druckerpresse hat, dann ist es egal, ob man Cristal-Champagner für 200 $ oder 20.000 $ kauft. Man kann einfach mehr drucken. Der Preis ist nur für die von Bedeutung, die verdienen müssen, bevor sie ausgeben (oder das Familienvermögen liquidieren).

Also: Das Ergebnis des Gelddruckens wäre unterm Strich ein andauernd aber womöglich stetig steigendes Preisniveau. Anfänglich. Bis schließlich die Menschen das Spiel zu durchschauen beginnen und auch dessen unausweichliches Ende begreifen. Dann passiert etwas. Der Ökonom Ludwig von Mises beschrieb es als den “Crack Up Boom” oder "Katastrophenhausse":

"Doch dann wachen die Massen schließlich auf. Plötzlich wird ihnen klar, dass bewusst und vorsätzlich Inflationspolitik betrieben wird und dass sie kein Ende finden wird. Es kommt zum Zusammenbruch. Die Zeit der Katastrophenhausse ist gekommen. Jetzt ist jeder darauf bedacht, sein Geld schleunigst gegen "reale“

Güter einzutauschen, ganz gleich, ob er diese braucht oder nicht und ganz gleich, wie viel Geld er für sie bezahlen muss. Innerhalb sehr kurzer Zeit, innerhalb weniger Wochen oder gar Tage, werden die Dinge, die zuvor als Geld genutzt wurden, nicht mehr als Tauschmittel eingesetzt. Sie werden zu Altpapier, gegen das keiner mehr etwas eintauschen möchte."

Man muss wohl davon ausgehen, dass dies nicht passierte. Hier ist ein Diagramm, das die Preise von Rohöl und Weizen seit Beginn der ersten "quantitativen Lockerungen" bis zum Ende "der Nullzinspolitik" zeigt.



Beide Rohstoffe steigen anfänglich, doch Weizen beginnt zuerst zu fallen. Beide liegen am Ende tiefer als zu Anfang. Bemerkenswert ist, dass Weizen (und andere Rohstoffe) ab Ende 2012 zu fallen begannen. Mitte 2014 reihte sich zuletzt auch das Öl ein (eher wegen geopolitischer Risiken, denken wir, als aufgrund monetärer Effekte).

Wir wollen uns hier nicht herumstreiten. Die Frage lautet nicht: "Stieg Öl proportional zum Anstieg der Dollarmenge?" Öl stieg bis zum Hoch im April 2011 um ca. 133%, während der Geldmengenindikator M1 im selben Zeitraum um 20% stieg. Als M1 dann um zusätzliche 63% stieg, lief Öl seitwärts und SANK anschließend vom Hoch ausgehend um 69%.

Die Frage lautet: "Was hatte die Fed getan?" Offensichtlich hatte sie weder gedruckt noch Weizen oder Öl gekauft (und auch niemand anderem die Dollars gegeben, der es dann tat).

Die Fed tauschte Dollars gegen Anleihen (Treasury- und Hypotheken-Bonds). Das wirft zwei Fragen auf. Erstens: Was ist eigentlich das Wesen eines Dollar und das einer Anleihe? Und zweitens: Was bedeutet es für die Fed, wenn sie einen solchen Tausch macht?

Es herrscht heutzutage viel Verwirrung, weil wir den Dollar als "Geld" bezeichnen. Unter dem klassischen Goldstandard war der Papierdollar EINLÖSBAR. Heißt also, dass ein jeder die Dollarscheine zu einer Bank bringen und gegen Goldmünzen eintauschen konnte. Dieser Schein, oder diese Note, ist ein Kreditinstrument. Es handelt sich um ein Papier, das die Verpflichtung ausweist, GELD auf Nachfrage auszuzahlen. Und das Gold ist das Geld.

Jetzt, wo der Dollar uneinlösbar ist, ist man versucht, quasi "stenographisch" vorzugehen und kurzum zu sagen, der Dollar selbst sei GELD - wobei Geld allein als Tauschmedium (Zahlungsmittel) definiert wird. Doch wenn der Dollar Geld ist, was wäre dann der Unterschied zwischen dem Dollar und der Anleihe? Beide

sind ja Kreditformen.

Der Unterschied liegt in der Kapitalbindungszeit.

Dollar ist aktuelles Vermögen, Stichtagsvermögen. Die Anleihe hingegen wird irgendwann in der Zukunft fällig. Jetzt ist es interessant zu sehen, wie stark die Meinungen über Definition und Bemessung des Geldangebots auseinandergehen. Die Debatte darüber gibt es deshalb, weil alles in unserem Geldsystem Kredit ist und klare Trennlinien so schwer zu ziehen sind - gemäß dem Motto "dieser Kredit ist Geld, aber dieser hier nicht". (Ein Maßstab nennt sich MZM - Money of Zero Maturity.)

Der Dollar ist die Verbindlichkeit, die von der Fed ausgegeben wird. Sie emittiert diese Verbindlichkeit, um davon ihre längerlaufenden Kreditanlangen zu kaufen. Warum? Wie wir letzte Woche schrieben: Die Fed verdient den Spread zwischen den Ausgabekosten ihrer Verbindlichkeit und dem Ertrag, den sie mit ihren Anlagen verdient. Genau das macht auch jede andere Bank.

Diese Angelegenheit erinnert uns an jene Paradoxe bei Denkaufgaben. Sieben Menschen gehen zum Abendessen ins Restaurant, die Rechnung beträgt 300 $. Die erste Person legt fünf Zehner hin, die zweite legt drei Zwanziger hin und nimmt wieder einen Zehner, etc. Wenn die letzte Person ihr Geld auf den Tisch gelegt hat, reicht der Geldstapel auf dem trotzdem irgendwie nicht aus. Wo ist das Geld hin? Der Schlüssel zum Verständnis des Paradoxes liegt darin, dass dabei immer ein rhetorischer Taschenspielertrick mitspielt.

Dasselbe gilt für die entscheidende Frage bei der Debatte ums partielle Reservesystem: Eine Bank nimmt 1.000 $ ein und verleiht 2.000 $. Wo ist das Geld hin? Die Fed kauft Anleihen im Wert von einer Billion, woher bekam sie das Geld?

Entscheidend ist hierbei das Verständnis des Wesens des Dollars. Er ist kein positiver Wert, ein existierendes Ding. So wie ein Klumpen Metall es zum Beispiel wäre. Ein Dollar ist eine Beziehung zwischen zwei Parteien, eine des Schuldigseins. Eine Partei schuldet der anderen.

Wenn die Fed einen Dollar ausgibt, dann ist das eine Schuld gegenüber dem Empfänger. Die Fed leiht vom Empfänger. Wenn die Fed eine Treasury-Anleihe von jemand anderem kauft und dafür mit neuemittierten Dollars zahlt, dann tauscht diese Partei eine Kreditform gegen eine andere. Sie tauscht eine Schuldnerpartei (den US-Staat) gegen eine andere Schuldnerpartei (die Fed) ein. Sie tauscht eine längerlaufende Anlage gegen eine Stichtagsanlage. Sie tauscht Ertrag gegen Liquidität.

Langlaufende Anlagen haben Zinsänderungsrisiken. Deswegen variiert der Preis auch reziprok zur Verzinsung. Je kürzer die Kapitalbindung (Duration), desto geringer das Risiko; und der Dollar hat - mit einem Null-Duration-Risiko - die kürzeste.

Die Fed erhöht ihre Bilanzsumme. Das heißt, sie hat eine neue Verbindlichkeit und ein neue Anlage. Gratis "Geld zum Ausgeben" gibt es dabei allerdings nicht. Sie gewinnt bei dieser Anleihekauf-Transaktion keinerlei Eigenkapital.

Der Verkäufer der Anleihe bekommt im Gegenzug auch kein Geld gratis. Er tauscht eine Form von Kreditpapier gegen eine andere. Wahrscheinlich wird er dabei in der Tat eine kleine Menge Vermögen erlangen, da die Fed typischerweise den Briefkurs zahlt, der wahrscheinlich über dem liegt, was der Verkäufer ursprünglich für die Anleihe gezahlt hatte.

Wir könnten auf das Endergebnis schauen und unterm Strich sagen: Hier liegt ein Fall von Gelddrucken vor, wobei sich auch die Geldmenge erhöht. Doch sehr hilfreich ist das nicht - nicht als Beschreibung des eigentlichen Ereignisses und ganz sicher nicht als Wirkungsvariable für Folgeentwicklungen.

Aus diesem Grund beschreiben wird das Endergebnis unterm Strich wie folgt: Die Fed erhöhte ihre Bilanz, die Fed übernimmt mehr Laufzeitrisiko, die Fed drückt die Zinssätze - und der Verkäufer gibt die Rendite auf, die er gehabt hätte. Im nächsten Schritt würde der Anleiheverkäufer höchstwahrscheinlich eine andere Geldanlage kaufen - also investieren und nicht Barmittel halten.

Es gibt zwei große Unterschiede zwischen der Fed und allen anderen Geschäftsbanken in einem freien Markt. Wir erläuterten letzte Woche folgendes: Der Staat zwingt uns, den Kredit der Fed so zu behandeln, als wäre es Geld. Staatliche Schulen und Behörden bewirken mit Nachdruck, dass jeder in diesem Rahmen denkt.

Der andere Unterschied ist, dass die Fed kein Marktakteur ist, der aus Profitgründen nach Arbitrage-Chancen sucht. Die Fed ist ein nichtwirtschaftlicher Akteur, der Geldpolitik durchsetzt, um

politische Ziele zu erreichen (basierend auf blödsinnigen Wirtschaftstheorien).

Eine Geschäftsbank könnte gar nicht unbegrenzt Anleihen kaufen. Ihre Kreditkosten würden steigen, während die Erträge, die sie über die Anleihen einnehmen könnte, sänken. Die Stauchung dieses Spreads ist das Stoppsignal für die Bank.

Wenn eine Bank ihr Kreditpapier herausgibt, um eine Anlage zu kaufen, dann bringt der Verkäufer seinerseits zum Ausdruck, dass er Liquidität und das nicht bestehende Laufzeitrisiko von Stichtagsvermögen präferiert. Die Bank hingegen bringt ihre Präferenz für Anlagen zum Ausdruck, die zukünftig Erträge einbringen. Der Verkäufer gibt den Ertrag auf und die Bank gibt einen Teil der eigenen Finanzierungskapazitäten für Bilanzausweitungen auf (d.h. sie übernimmt etwas mehr Liquiditätsrisiko).

Es so zu formulieren, ist sicherlich kontraintuitiv, jedoch entscheidend wichtig, um den Kern des Ganzen zu verstehen: Die Bank leiht vom Verkäufer der Anleihe. Sie leiht UND kauft, sie leiht beim Kaufen. Leiht, um zu kaufen.

Die Beschreibungen oben sollen NICHT als Verteidigung der Fed begriffen werden und ebenso wenig als Verteidigung der Duration-Mismatch-Praxis der Banken. Wenn wir monetäre Pathologen sein möchten, dann müssen mit korrekter Beobachtung beginnen. Wir müssen in der Lage sein, einen Objektträger mit erkranktem Gewebe durch ein Mikroskop zu examinieren und zu sagen "Nee, das ist kein Krebs". Es ist eine andere Art von Tumor, und es wird Sie auf andere Art und Weise umbringen."

Wir leben in einem absurden monetären System. Es ist darauf ausgelegt, die Sparer - die nicht erkennen, dass sie Gläubiger sind - für die Schuldner zu opfern. Sparer können dem Kreditgefängnis nicht entkommen, selbst dann nicht, wenn sie das haben, von dem sie denken, es sei Geld. Sie sind entrechtet.

Wenn die Zinssätze auf null und darunter fallen, können Sie mit den Zähnen knirschen wie sie wollen, ihre Proteste bleiben ohne Biss. Unterdessen können die Schuldner Kredite aufnehmen, um die Kapitalsumme bei Fälligkeit zurückzuzahlen.

Kredit sollte einlösbar sein. Und es gibt genau einen Rohstoff, der zur Einlösung besser funktioniert als alle anderen. In der Tat gäbe kaum andere, die dafür annähernd funktionsfähig wären. Könnten Sie sich dahingehend Rohöl vorstellen? Der Wochenlohn eines durchschnittlichen Verdieners aus den USA liegt bei annähernd 850 Gallonen Öl. Hätten Sie gerne eine Schlammspur als Hauseinfahrt, einen ruinierten Rasen oder verfügen Sie über einen großen Tank?

Das ist das Argument für die Notwendigkeit eines Goldstandards. Der eigentliche Sinn von "Yield on Gold, Paid in Gold®" ist es, einen Weg zum Goldstandard zu eröffnen. Eine Rendite auf Papier, ausgezahlt in Papier ist mit Sicherheit nicht mehr funktional.

[…]

© Keith Weiner
Monetary Metals

Der Artikel wurde am 28. November 2017 auf www.safehaven.com veröffentlicht und exklusiv für GoldSeiten übersetzt.

Dieser Artikel stammt von GoldSeiten.de
Die URL für diesen Artikel lautet:
https://www.goldseiten.de/artikel/356331--Die-Hyperinflation-die-nicht-stattfand.html

Für den Inhalt des Beitrages ist allein der Autor verantwortlich bzw. die aufgeführte Quelle. Bild- oder Filmrechte liegen beim Autor/Quelle bzw. bei der vom ihm benannten Quelle. Bei Übersetzungen können Fehler nicht ausgeschlossen werden. Der vertretene Standpunkt eines Autors spiegelt generell nicht die Meinung des Webseiten-Betreibers wieder. Mittels der Veröffentlichung will dieser lediglich ein pluralistisches Meinungsbild darstellen. Direkte oder indirekte Aussagen in einem Beitrag stellen keinerlei Aufforderung zum Kauf-/Verkauf von Wertpapieren dar. Wir wehren uns gegen jede Form von Hass, Diskriminierung und Verletzung der Menschenwürde. Beachten Sie bitte auch unsere AGB/Disclaimer!

Die Reproduktion, Modifikation oder Verwendung der Inhalte ganz oder teilweise ohne schriftliche Genehmigung ist untersagt!
Alle Angaben ohne Gewähr! Copyright © by GoldSeiten.de 1999-2024. Es gelten unsere AGB und Datenschutzrichtlinen.